

## Eine Scene aus Neapel.

---

Edward Sedley, der Sohn eines reichen Engländers, machte mit seinem Erzieher nach vollendeten Studien eine Reise durch Frankreich und Italien. Sie hielten sich längere Zeit in Neapel auf, wo sie an den Grafen Gasparino, einen alten Freund des Vaters, gewiesen waren, der sie mit zuvorkommender Freundlichkeit aufnahm, und ihnen bereitwillig alle Gelegenheit verschaffte, die Merkwürdigkeiten der großen Residenz-Stadt zu sehen, und das Leben der höheren Stände und des Volkes hier so wohl als in dem südlichen Italien kennen zu lernen.

Der Graf hatte einen Sohn, der mit Sedley gleiches Alters war, der sich durch äußere Bildung, muntere Laune, treffenden Wit und durch vielseitige, wenn auch oberflächliche Kenntnisse auszeichnete. Bald hatten die beyden Jünglinge Freundschaft geschlossen, und der junge Graf war Sedley's steter Begleiter, der ihn in verschiedene Gesellschaften einführte, während Mountford, so hieß Sedley's Erzieher, sich mit wissenschaftlichen Gegenständen und mit den Werken der Kunst beschäftigte.

### Festige Gesellschaft.

Der junge Graf machte Sedley auch mit mehreren jungen Edeltheuten bekannt, welche Abends zum Spiele und zu munteren

Scherzen sich versammelten. Reicher Wiß sprudelte von allen Seiten, der heiterste Frohsinn herrschte, und Sedley fand in dem Umgange mit diesen frohgelaunten Jünglingen nichts, was sich vor dem Richterstuhle der Sittlichkeit nicht rechtfertigen ließe, außer daß oft und hoch gespielt wurde.

Der junge Graf zog den Engländer in das Spiel, in welchem er Neuling war, und er mußte, wie es gewöhnlich geschieht, den Unterricht in demselben mit großem Verluste bezahlen, der sich fast immer wiederholte, wenn er sich zu dem Spieltische setzte. Je länger er diese Gesellschaft besuchte, desto ungebundener benahmen sich mehrere Mitglieder derselben, und nicht selten vernahm Sedley Gespräche, Tagsgeschichten, schlüpfrigen Wiß und Äußerungen, welche sein Zartgefühl beleidigten. Doch nahmen ihn der Frohsinn und die immer muntere Laune der adeligen Jünglinge so sehr ein, daß er das Tadelnswürthe in ihren Abendunterhaltungen übersah, und selten veräumte, sich bey ihnen einzufinden.

### Sedley mit seinem Erzieher.

Einige Mahle sprach er mit seinem Erzieher von den vergnügten Stunden, welche ihm der Graf Gasparino dadurch verschaffte, daß er ihn in diese Gesellschaft eingeführt hatte, und er munterte seinen Mentor auf, dieselbe mit ihm zu besuchen. Dieser sagte es ihm zu, und am folgenden Abende begaben sich Beyde dahin

Mountford traf eine gewählte Versammlung adeliger Jünglinge an, welche Kenntnisse, Wiß und gute Laune entfaltet, und einen Anstand beobachteten, der jeden minder Scharfsichtigen täuschen

konnte. Besonders aber suchte sich der Graf Gasparino durch seine Äußerungen, die das Gepräge eines tugendliebenden Jünglings hatten, bemerkbar zu machen.

Sedley blickte oft Mountford an, um in seiner Miene zu lesen, wie zufrieden er mit der Gesellschaft sey, und er suchte ihn, da sie dieselbe verließen, darüber auszuholen. Mountford erlaubte sich kein Urtheil, sondern fragte nur, wenn, sie diese wieder besuchen sollten. Sedley, welcher diese Frage für ein Zeichen der Willigung ansah, sagte, daß er ihn am folgenden Tage wieder hinführen werde.

Mountford nahm, als sie des Abends dahin sich begaben, einen kleinen Umweg, indem er zu Sedley sagte, daß er ihn in die Werkstätte eines jungen Bildhauers führen wollte, wo schöne Arbeiten zu sehen wären.

### E i n e T r a u e r - S c e n e .

Als sie in ein Gäßchen einbogen, kam ihnen eine Knabe von etwa acht Jahren entgegen, der eilig auf Mountford zulief, seine Hand ergriff, sie küßte, und im wehmüthig freudigen Tone sagte: „Lieber Herr, mein Vater befindet sich besser; er wird nicht sterben, sondern fortleben, Sie segnen, und für Sie bethen. Kommen Sie mit mir, und erfreuen Sie ihn wieder mit Ihrem Besuche. Er wird sichtbar heiter, wenn er Sie, seinen Wohlthäter und Tröster, sieht.“

„Mein lieber Kleiner,“ entgegnete Mountford, „ich habe diesem Herrn meine Begleitung zugesagt.“ „Er soll mitgehen,“ erwiderte der Knabe bittend, „und sehen, wie sich mein Vater über Ihre Gegenwart freuet.“

Beide folgten dem Knaben. Er führte sie zu einem finsternen Hause. Es war das Gefängniß für Schuldner. Er geleitete sie durch einen düsteren Gang an eine Thür, und pochte an. Ein noch jüngerer Knabe öffnete dieselbe. Da lag ein junger Mann mit abgezehrem Gesichte und trauriger Miene auf einem Strohsacke. Ein Bündel schmutziger Wäsche diente ihm anstatt des Kopfkissens. Eine grobe wolene Decke verbarg seine matten Glieder. Seine Frau kniete neben ihm, und reichte ihm ein Suppe zur Stärkung. Ihre blasse Gesichtsfarbe, ihr matter Blick und ihre Niedergeschlagenheit zeigten, wie viel sie um den Gatten litt.

Als sie Mountford sah, umfaßte sie seine Knie, und wollte danken; aber ein Thränenstrom ersticke ihre Stimme. Mountford hob sie auf, reichte ihr wohlwollend seine Hand, und sprach ihr Trost zu.

### N a c h t.

„Was ist das?“ sagte Sedley, überrascht zu Mountford; „auf diese Scene war ich nicht vorbereitet.“ „Sie sehen hier,“ entgegnete dieser, „einen Unglücklichen in größter Noth; auf das Krankenbett geworfen, ist er in Gefahr mit seiner Familie zu verhungern, denen er durch seine kunstreichen Hände Brot verschaffen sollte. Die Schlechtigkeit und Nachsicht eines einzigen Jünglings, den Sie kennen, und noch achten, hat ihn in dieses namenlose Elend gebracht.“

„Ja, so ist es,“ entgegnete der Kranke, „und ohne Ihre Wohlthat wäre ich vielleicht schon verschmachtet. Doch, da Sie, junger Herr, Mountforts Freund zu seyn scheinen, so will ich Ihnen auch meine traurige Geschichte unumwunden erzählen.“

„Der Sohn des Grafen Gasparino hatte mir früher einige gelungene Arbeiten abgekauft und billig bezahlt, die er dann seinem Vater überließ. Er verlangte von mir, daß ich den Preis dreymahl höher ansetzen sollte, als er ihn mir bezahlt hatte; denn so viel forderte er von seinem Vater für diese Kunstwerke. Mein Gewissen ließ es nicht zu, daß ich in sein ungerechtes Verlangen willigte, und er schwor mir Rache.“

„Bald darauf wurde ich bey der Nacht auf der Straße von zwey Meuchelmördern angefallen, die er wahrscheinlich gedungen hatte. Ich vertheidigte mich so lange, bis auf mein Geschrey eine Streifwache zu meiner Hülfe herbey kam. Die Meuchelmörder mußten entfliehen. Sie hatten mir aber drey Wunden beygebracht, die zwar nicht tödtlich waren; aber mich auf einige Zeit zur Arbeit unfähig machten.“

### G r a n s a m k e i t.

Schon früher hatte ich, als meine Frau und Kinder am Scharlachfieber krank waren, Geld borgen müssen. Jetzt gerieth ich wieder in Geldverlegenheit; ich fand aber gute Menschen, welche mir eine Summe zum Unterhalte meiner Familie liehen. Der junge Graf Gasparino kaufte die Schuldforderungen von meinen Gläubigern unter einem fremden Nahmen an sich, und drang auf Zahlung. Da ich sie nicht leisten konnte, wurde ich, obwohl meine Wunden noch nicht geheilt waren, in das Schuldengefängniß abgeführt.“

„Meine Frau und Kinder folgten mir hierher; und wir wären vor Jammer und Elend verschmachtet, wenn die göttliche Vorsehung nicht den Herrn Mountford zu uns gesendet hätte, der uns als helfender Menschenfreund Hülfe gebracht hat.“

Sedley war bey dieser Erzählung ganz entrüstet. „Niederträchtiger Mensch!“ rief er aus, „so konntest du mir Tugend häucheln, während Mittergezücht in deinem Herzen wohnt!“

„Ja wahrhaftig ein Unmensch,“ sagte die Frau, „was hatten ich und meine Kinder ihm gethan, daß er auch uns so unglücklich gemacht hat!“

### Schöne Handlung.

Sedley stand einige Augenblicke in Gedanken versunken da. Dann erhob er den Blick gen Himmel, und ergriff die Feder, welche auf einem Schreibzeuge neben dem Bette lag.

Dann sagte er: „Wie hoch beläuft sich die Summe, welche der Graf Gasparino an Sie zu fordern hat?“ „Hundert Ducaten,“ war die Antwort.

Sedley nahm ein Papier aus seinem Taschenbuche, und schrieb einen Wechsel für zweyhundert Ducaten an den Banquier, auf welchen er von seinem Vater Credit-Briefe hatte, und überreichte ihn der Gattinn des Bildhauers, indem er sagte:

„Beziehen Sie diesen Wechsel so gleich, und die Summe wird hinlänglich seyn, Ihren Gatten aus dem Gefängnisse zu befreyn, und es wird noch so viel überbleiben, daß Sie sorgensrey leben können, bis ihr Gatte ganz genesen ist, und seine Kunst wieder betreiben kann.“

Sedley wollte sich schnell entfernen; aber die Frau ergriff seine Hand, die Kinder umfaßten seine Knie, der Bildhauer faltete seine Hände, und erhob bethend den Blick gen Himmel. Moun t f o r d blickte mit einer Thräne im Auge auf seinen Zögling, der von der Bonne

des Wohlthuns beseliget vor ihm stand; er konnte sich erst entfernen, nachdem er den Kranken, seine Frau und Kinder umarmt, und ihnen gesagt hatte, daß er durch ihren Dank beglückter sey, als sie es durch die Wohlthat sind.

Mountford erinnerte ihn jetzt, daß es Zeit sey, in die Gesellschaft zu gehen.

„Unter solchen Häuchlern will ich nicht mehr seyn,“ entgegnete er hastig. „Ich will Gasparino nicht mehr sehen. Wir reisen heute noch ab, und sey es um Mitternacht.“

Sie gingen nach Hause, brachten ihr Gepäck in Ordnung, bestellten Postpferde, und nach zwey Stunden hatten sie Neapel verlassen.

Sedley ließ einen Brief an den jungen Grafen zurück, welcher die Ursache der schnellen Abreise enthielt.

## Merkwürdige Lebensrettung

durch einen großen Neufundländer-Hund.

Die neufundländischen Hunde, aus Neufundland im brittischen Nordamerika, sind erst in neuerer Zeit nach Europa gekommen. Sie scheinen von dem Fleischerhunde herzustammen, wenn sie nicht eine Unterart der großen Spitzhunde sind. Sie sind groß, haben einen breiten Kopf, eine dicke,